

# Geschichtstheoretische und geschichtsdidaktische Grundlagen

Waltraud Schreiber

## 1 Die Entwicklung eines Verfahrens zur kategorialen Inhalts- und Strukturanalyse für historische Texte

Das Ziel des Projekts war, ein Verfahren zu entwickeln, mit dessen Hilfe historische Narrationen auf ihren Umgang mit Vergangenheit und Geschichte<sup>1</sup> hin untersucht werden können. Das Verfahren bezeichnen wir als „kategoriale Inhalts- und Strukturanalysen“, um dadurch anzuzeigen, dass es um ein „kategoriales“ Erfassen geht,<sup>2</sup> das sowohl nach dem Umgang mit historischen Themen fragt (inhalts-, theorie-, methoden-, und subjektbezogen), als auch nach der Struktur der Darstellung und der Spezifik, die durch das gewählte Medium und die gewählten Adressaten ins Spiel kommt.<sup>3</sup> Eine weitere Zielsetzung war, zu erfassen, wie sich in historischen Narrationen die Förderung der Kompetenzen historischen Denkens niederschlägt.<sup>4</sup> Dabei wurden die im Modell der FUER-Gruppe erschlossenen Kompetenzbereiche (vgl. Kapitel 3 in diesem Beitrag) zugrunde gelegt.

Das Ergebnis ist ein Analyseraster, das unterschiedlichen empirischen Studien aus der Geschichtsdidaktik als vorstrukturierter „Steinbruch“ zur Verfügung stehen kann, wenn ein der jeweiligen Fragestellung entsprechendes Analyse- und Codiersystem entwickelt wird.

---

<sup>1</sup> Zur Unterscheidung zwischen „Vergangenheit“ und „Geschichte“ vgl. Kapitel 2, narratives Geschichtsverständnis.

<sup>2</sup> Die Anlehnung an Inhaltsanalysen als gängiges Verfahren der empirischen Sozialforschung kommt hierin zum Ausdruck. Vgl. stellvertretend Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim<sup>9</sup>2007.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu insbesondere die Beiträge von Alexander Schöner in diesem Band.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu den Beitrag Schreiber, Förderung der Kompetenzentwicklung in diesem Band.

Das Projekt legte seinen Schwerpunkt also darauf, Theorie zu operationalisieren und sie damit für empirische Studien nutzbar zu machen. Grundsätzlich sollte dabei neben dem deduktiven Weg der Ableitung von Analysekatégorien und -kriterien aus vorhandenen wissenschaftlichen Einsichten auch der induktive Weg genutzt werden, durch den auch bislang nicht Erschlossenes berücksichtigt werden kann.

Weil uns eine derartige, der Grundlagenforschung zuzuordnenden Entwicklungsarbeit nur unter Einbeziehung konkreten Materials möglich erschien, wurde das Analyseverfahren am Beispiel der historischen Narrationen in Schulbüchern entwickelt, mit dem Ziel allerdings, es für alle anderen historischen Narrationen nutzbar zu machen (warum die Wahl auf Schulbücher fiel, wird vgl. S. xx erläutert). Erprobt ist die Anwendbarkeit bis dato auf die Erzählungen von Zeitzeugen, auf historische Ausstellungen, auf historische Filme, auf Wirksamkeitsforschung für kompetenzorientierten Unterricht, auf die Auswertung qualitativer Interviews zur Kompetenzentwicklung und auf Gedenkstätten (vgl. S. xx).

Der Entwicklung des Analyserasters liegt ein Verständnis von Geschichte zugrunde, das dem aktuellen Mainstream unseres Kulturraums entspricht (vgl. S. xx) und ein Verständnis eines Geschichtsunterrichts, der durch die Förderung historischer Kompetenzen die Schüler bei der Entwicklung eines reflektierten und (selbst-)reflexiven Geschichtsbewusstseins unterstützen will (vgl. S. xx). Als Verfahren für die Entwicklung des Analyserasters diente die De-Konstruktion. Es handelt sich dabei um eine der Basisoperationen historischen Denkens, die die Analyse vorliegender Geschichtsdarstellungen zum Ziel hat (vgl. S. xx).

Die Kategorien und Kriterien wurden deduziert

- aus geschichtstheoretischen und geschichtsdidaktischen Einsichten,
- aus den Ergebnissen und Vorgehensweisen der historischen Forschung,
- aus den Strukturen jeweils relevanter Nachbardisziplinen,
- aus der Auseinandersetzung mit der außerschulischen und außeruniversitären Geschichtskultur.

An einem breiten Corpus aktueller Schulbücher wurden das Konzept für die Analysen und die entsprechenden Codes erarbeitet. In einem Codebuch wurden die Richtlinien zur Codierung festgehalten. An den konkreten Narrationen der Schulbücher wurden weitere Analysekatégorien auf induktivem Weg gewonnen. Diese können entweder den deduktiv erarbeiteten Kriterien zugeordnet werden, oder – bei grundlegenden Abweichungen – im Sinne der „grounded theory“<sup>5</sup> ggfs. auf eine bislang nicht verfolgte Weise systematisiert werden.

Das Vorgehen und die Struktur dieses Analyserasters werden in der vorliegenden Publikation erläutert. Das Raster kann als download über die Homepage

<sup>5</sup> Dies aber ist nicht Aufgabe des hier vorzustellenden Projekts. Diese Leistung können spätere geschichtsdidaktische Studien erbringen, die die vorliegenden Überlegungen als einen Bezugspunkt nutzen.

der Professur für Theorie und Didaktik der Geschichte der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt eingesehen werden.<sup>6</sup>

In diesem Beitrag werden die theoretischen Grundlagen des Projekts in kompakter Weise zusammengestellt: Das nachfolgende Kapitel 2 referiert Grundlagen zu narrativen Geschichtsverständnis; Kapitel 3 umreißt, was mit reflektiertem und (selbst-)reflexivem Geschichtsbewusstsein und mit kompetenzorientiertem Geschichtsunterricht gemeint ist. Exemplarisch werden dabei jeweils Konsequenzen skizziert, die für die Entwicklung des Analyserasters gezogen wurden (*kursives Schriftbild*). Anschließend wird das Verständnis von De-Konstruktion erläutert.

## 2 Narratives Geschichtsverständnis<sup>7</sup>

### 2.1 Grundlagen

Seit den 1970er Jahren wird in der Geschichtstheorie intensiv daran gearbeitet, dieses Konzept, das dem sich in den Kulturwissenschaften durchsetzenden (gemäßigten) Konstruktivismus zuzuordnen ist, auszudifferenzieren. Die Vorläufer

<sup>6</sup> <http://www.ku.de/ggf/geschichte/didgesch/downloads/>

<sup>7</sup> Folgende Autoren haben Grundlagenarbeit im Umfeld von „Narrativität in der Geschichts- und Kulturwissenschaft“ geleistet; zentrale Beiträge sind jeweils aufgeführt: Arthur Danto (u.a. Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt 1980 (Original 1965), Das Fortleben der Kunst, München 2000 (Original 1997), Wege zur Welt - Grundbegriffe der Philosophie, München 1999 (Original 1997); Hans-Michael Baumgartner (u.a. Erzählung in der Geschichte, in: Kocka, J. /Nipperdey, T. (Hgg.): Theorie und Erzählung in der Geschichte, München 1979, Narrativität, in: Bergmann, K. u.a. (Hgg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber<sup>5</sup> 1997); Hayden White (u.a. Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt/M. 1991 (Original 1973); Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen : Studien zur Topologie des historischen Diskurses, Stuttgart 1991 (Original 1978); The Fiction of Narrative: Essays on History, Literature and Theory, 1957-2007, hgg. von Robert Doran, Baltimore 2010); Paul Ricoeur (u.a. Zeit und Erzählung, Bd. 1-3, München 1988/ 1989/ 1991 (Original: 1983/ 1984/ 1985); Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, Paderborn 2004 (Original: 2000); Frank Ankersmit (u.a. A Semantic Analysis of the Historian's Language, Den Haag 1983; Historical representation, Stanford 2002); Jörn Rüsen (u.a. Grundzüge der Historik Bd. 1-3, Göttingen 1983/ 1986/1989; Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden, Köln u.a. 1994; Kultur macht Sinn. Orientierung zwischen Gestern und Morgen, Weimar 2006).

Vgl. hierzu auch die Darstellungen zur narrativen Geschichtstheorie, u.a. durch Hans-Jürgen Goertz, (u.a. Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Reinbek 1995; Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität, Stuttgart 2001), Chris Lorenz (u.a. Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln 1997); Stefan Jordan (u.a. Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2008); Pomper, P./ Vann, R./ Fay, B.: History and theory. Contemporary readings, Backwell 1998); Eckel, J./ Etzemüller, T.: Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2006; Wiersing, E.: Geschichte des historischen Denkens : zugleich eine Einführung in die Theorie der Geschichte, Paderborn 2007; Kolmer, L.: Geschichtstheorien, Stuttgart 2008.

reichen in die Anfänge des theoretischen Nachdenkens über Geschichte zurück und sind in der Geschichtsphilosophie verankert.<sup>8</sup>

Das narrative Geschichtsverständnis ist dadurch gekennzeichnet, dass grundsätzlich unterschieden wird zwischen der Vergangenheit, die gewesen und vorbei ist, aber nachwirkt und der Re-Konstruktion dieser Vergangenheit in historischen Narrationen, in Geschichte(n) also. Vergangene Gegebenheiten und Begebenheiten<sup>9</sup> haben sich auf unterschiedliche Weise in Texten, Bildern Gegenständen, aber auch in Mentalitäten und anderen habituellen Formen niedergeschlagen, die z.T. als ‚Quellen‘ die Zeiten überdauert haben. Diese bilden die Grundlage für die Re-Konstruktion von Vergangenen in historischen Narrationen. Es handelt sich dabei um ‚Texte‘, in denen – einer Fragestellung folgend – Entwicklungen und Veränderungen dargestellt werden, die zwischen den betrachteten Zeitpunkten  $t_1, t_2, t_3, \dots, t_n$  stattgefunden haben/ angenommen werden.<sup>10</sup> ‚Text‘ ist im weitesten Sinne zu verstehen und umfasst wissenschaftliche Historiographie

<sup>8</sup> Vgl. die Unterscheidung zwischen „res gestae“ und „historia rerum gestarum“, zwischen „res“ und „verba“ schon in der antiken Rhetorik; vgl. erste geschichtstheoretische Ansätze wie Giambattista Vico „Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker“ (1744), Schillers Antrittsvorlesung (1789): „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“, einschließlich der Veränderung seines Geschichtsbildes, zu der Selbst- und Fremdrelexion ihn führen, vgl. die Historik Droysens (Grundriß der Historik, Vorlesung aus den 1850-er und 1860-er Jahren, hgg. von Peter Leyh, Stuttgart u.a. 1977), insbesondere die Frage, wie aus Geschehen Geschichte wird, vgl. Nietzsche (Unzeitgemässe Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben; 1874).

<sup>9</sup> Diese Formulierung geht auf Bodo v. Borries zurück; Gegebenheiten verweisen auf Strukturen; Begebenheiten auf Ereignisse.

<sup>10</sup> Grundlegend hierfür: Danto, Arthur C.: Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt/M. 1980 (Original: 1964); grundlegend für die Geschichtsdidaktik sind die Arbeiten Jörn Rüsen (u.a. Grundzüge der Historik Bd. I-III, Göttingen 1983 bis 1989), Hans-Jürgen Pandels (u.a. Erzählen und Erzählakte: Neuere Entwicklungen in der didaktischen Erzähltheorie, in: Demantowsky, M./Schönemann, B. (Hgg.): Neue geschichtsdidaktische Positionen, Bochum 2002, S.39-55; ders.: Erzählen, in: Mayer, U. / Pandel, H.-J. / Schneider, G. (Hgg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2004, S.408-424; ders.: Historisches Erzählen [Basisartikel], in: Geschichte lernen Heft 2, 1988, S.8-12; ders.: Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2009); Michele Barricellis (Schüler erzählen Geschichte. Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2005), aus der FUEr-Gruppe insbesondere die Arbeiten von Wolfgang Hasberg, Andreas Körber, Waltraud Schreiber (vgl. u.a. Hasberg, W./ Körber, A.: Geschichtsbewusstsein dynamisch, in: Körber, A. (Hg.): Geschichte - Leben - Lernen. Bodo von Borries zum 60. Geburtstag (S.179-202). Schwalbach/Ts. 2003; Hasberg, W.: Historiker oder Pädagoge? Geschichtslehrer im Kreuzfeuer der Kompetenzdebatte, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 9 (2010). 159-179; Hasberg, W.: Canossa – ein Erinnerungsort in Bedrängnis. Zur Dignität historischen Wissens im Deutungsgeschäft Geschichte, in: Kühberger, C. (Hg.): Historisches Wissen. Geschichtsdidaktische Erkundungen zur Art, Tiefe und Umfang für das historische Lernen, Schwalbach/Ts 2012, S.213-236; Körber, A.: German History Didactics: From Historical Consciousness to Historical Competencies – and Beyond? In: Bjerg, H./ Lenz, C./ Thorstensen, E. (Hgg.): Historicising the Uses of the Past – Scandinavian Perspectives on History Culture, Historical Consciousness and Didactics of History Related to World War II, Bielefeld 2010; Körber, A./Schreiber, W./Schöner, A. (Hgg.): Kompetenzen Historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, Neuried <sup>2</sup>2010.

ebenso wie Texte, die für den Geschichtsunterricht oder die Geschichtskultur verfasst wurden. Historische Narrationen können unterschiedliche mediale Form haben, vom geschriebenen Text, über die Ausstellung, den Film, die Internetpräsentation, zum Experten- oder Zeitzeugeninterview bzw. informellen lebensweltlichen Gesprächen über vergangene Erfahrungen und Orientierungsangebote. Von den betrachtenden Zeitpunkten  $t_1, t_2, t_3 \dots t_n$  muss mindestens ein „t“ in der Vergangenheit liegen, eines kann sich explizit auf Gegenwart/ Zukunft beziehen. Implizit ist zumindest die Gegenwart immer im Spiel, weil Autoren jeweils an ihre Gegenwart gebunden sind.

Aus der im Blick stehenden Vergangenheit werden Gegebenheiten und Begebenheiten ausgewählt (eine vollständige Abbildung ist weder denkmöglich, noch in den jeweiligen Fragestellungen angelegt). Sie werden in den historischen Narrationen kontextualisiert, gedeutet und in Sinnbildung für Gegenwart und Zukunft einbezogen. Die ‚Triftigkeiten‘ (vgl. S. xx) für die Art und Weise, in der Entwicklungen und Veränderungen dargestellt und Zusammenhänge in und zwischen den Zeitdimensionen hergestellt werden, können auf unterschiedlichem Niveau liegen. So kann durch methodisch reguliertes Vorgehen bei der Erarbeitung der Narration deren Qualität, die sich in der Ausprägung der Triftigkeiten manifestiert, erhöht werden. Qualitätssteigernd ist auch das Streben nach intersubjektiv validen, reliablen und transparenten Auswahlentscheidungen, Deutungen und Sinnbildungen; also das Streben nach Nachvollziehbarkeit, Richtigkeit, Objektivität und Wahrheit.

Für die Analyse bereits vorliegender historischer Narrationen ist zu bedenken, dass, obwohl das narrative Geschichtsverständnis den Mainstream unseres Kulturraums markiert, historischen Darstellungen auch ein anderes Geschichtsverständnis zugrunde liegen kann, wie etwa ein historistisch-positivistisches, ein marxistisches oder ein von einer anderen Ideologie bestimmtes. Mitgedacht werden muss auch die Möglichkeit, dass das Verständnis von Geschichte weiter ausdifferenziert und/ oder neu definiert wird und dass sich derartige Weiterentwicklungen in historischen Narrationen wiederfinden könnten.

*Daraus ergeben sich methodische Herausforderungen für die Entwicklung von Analysemethoden für historische Narrationen; folgende Konsequenzen haben wir gezogen:*

*Um sowohl die aktuelle Mainstream-Position eines narrativen Geschichtsverständnisses als auch andere Verständnisweisen erfassen zu können, werden bei der Entwicklung der kategorialen Inhalts- und Strukturanalysen deduktive mit induktiven Vorgehensweisen kombiniert: In einem ersten Schritt wurden Analysekategorien und -kriterien aus geschichtstheoretisch-geschichtsdidaktischen Erkenntnissen deduziert, die für ein narratives Geschichtsverständnis stehen. Inhalts- und methodenbezogene Kriterien wurden aus der aktuellen, interindividuell diskutierten histori-*

schen Forschung abgeleitet, subjektbezogene Kriterien aus der geschichtsdidaktischen, erziehungs- oder sozialwissenschaftlichen Forschung.

Tritt in der zu analysierenden historischen Narration ein anderes Geschichtsverständnis zu Tage (z.B. die Idee, Geschichte könne und müsse Vergangenheit objektiv abbilden oder die Idee vordefinierter Orientierungsmuster), greifen die für ein narratives Verständnis stehenden Kriterien nicht. Die in diesem Fall auftretenden Elemente, Deutungs- und Sinnbildungsmuster werden dann induktiv erfasst. D.h., sie werden zunächst in so genannten Memos beschrieben und ggfs. anschließend systematisiert und kategorial gefasst.

## 2.2 Konkretisierungen 1: Epistemologische Prinzipien und Triftigkeitskriterien

Ein narratives Verständnis von Geschichte ist durch *epistemologische Prinzipien* gekennzeichnet, für die generelle Gültigkeit beansprucht wird. Auch wenn diese in der Literatur z.T. unterschiedlich bezeichnet werden, kennzeichnen die von Michael Baumgartner ausgewiesenen Prinzipien „Konstruktcharakter“, „Retrospektivität“, „Partikularität“ die zentralen Aspekte.<sup>11</sup> Diese Prinzipien waren leitend für die Darstellung unter 2.1 und müssen deshalb an dieser Stelle nicht noch einmal aufgegriffen werden. Aus ihnen lässt sich ableiten, dass historische Narrationen grundsätzlich offen sind. Es gibt also für historische Fragestellungen nicht die eine objektive, richtige Antwort und es gibt nicht die eine mögliche Form der Darstellung.

Diese grundsätzliche Offenheit darf aber nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden. Deshalb sind Strategien von Bedeutung, die die Plausibilität einer Darstellung prüfen. Hierfür hat Jörn Rüsen<sup>12</sup> auf der Grundlage der Narrativitätstheorie Triftigkeitskriterien erarbeitet, die es zugleich erleichtern, Darstellungen untereinander zu vergleichen. Grundlage für die Unterscheidung nach fachlich-empirischer, narrativer und normativer Triftigkeit sind inhalts-, theorie-, verfahrensbezogene Konventionen, die von bzw. für bestimmte(n)

<sup>11</sup> Baumgartner, H.-M.: Narrativität, in: Bergmann, K. et al. (Hgg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber 1997, S.157-160; vgl. auch: ders.: Erzählung und Theorie in der Geschichte, in: Kocka, J./Nipperdey, T. (Hgg.): Theorie und Erzählung in der Geschichte, München, 1979, S.259-289; ders.: Thesen zur Grundlegung einer transzendentalen Historik, in: ders./Rüsen, J. (Hgg.): Seminar: Geschichte und Theorie. Umriss einer Historik, Frankfurt/M. 1976, S.274-302.

<sup>12</sup> Zu „Triftigkeiten“ vgl. Rüsen, J.: Historische Vernunft: Grundzüge der Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983, v.a. S.85-116. Hermann Lübke spricht analog von Begründungs-, Konstruktions- und Konsensobjektivität (vgl. Lübke, H.: Wer kann sich Aufklärung leisten? Objektivität in der Geschichtswissenschaft, in: Becker, W./Hübner, K. (Hgg.): Objektivität in den Natur- und Geisteswissenschaften, Hamburg 1976, S.183-188; vgl. auch: Baumgartner, H.-M.: Narrative Struktur und Objektivität: Wahrheitskriterien im historischen Wissen, in: Rüsen, J.: Historische Objektivität: Aufsätze zur Geschichtstheorie, Göttingen 1975, S.48-67.

Gruppen zu beachten sind. Einzelne unterscheidbare Konventionen gelten z.B. für Forschung, Geschichtsstudium, Geschichtsunterricht verschiedener Schularten und Altersgruppen, für außerschulische Bildungsinstitutionen, aber auch für gesellschaftliche Gruppen oder für Gesellschaften als Ganzes. Bei den Konventionen handelt es sich um Übereinkünfte, die begründet getroffen werden und demzufolge auch veränderbar sind.<sup>13</sup> Im Folgenden werden die Triftigkeitskriterien kurz erläutert.

*Empirische Triftigkeit:* Es geht dabei um die fachliche Stimmigkeit der in historischen Narrationen getroffenen Aussagen. Empirische Triftigkeit wird z.B. durch Abgleichen mit dem Forschungsstand sichergestellt, zeigt sich nicht zuletzt an der gewählten Fragestellung, an der schlüssigen Verwendung von Fachterminologie, an der methodischen Regulierung des Umgangs mit Vergangenheit/ Geschichte mit Hilfe wissenschaftlicher oder zumindest wissenschaftsnaher Verfahrensweisen. Gemeint sind damit sowohl Verfahren der Re-Konstruktion von Vergangenem auf der Basis bestimmter Fragestellungen, als auch die dazu gegenläufigen Verfahren der De-Konstruktion, die den Zweck haben, die Struktur vorliegender Darstellungen zu erfassen und zu beurteilen. Die Re-Konstruktion ist durch die historisch-kritische Methode der historischen Forschung festgelegt. Sie umfasst sowohl das Suchen nach Quellen (Heuristik), den historisch-kritischen Umgang mit diesen aus der Vergangenheit stammenden Manifestationen (äußere-, innere Quellenkritik, Interpretation), als auch das Kontextualisieren und Darstellen der Ergebnisse in einer historischen Narration. Kriterien, nach denen empirische Triftigkeit bewertet wird, können auch Formalia sein, wie etwa Vorgehensweisen beim Belegen und Zitieren vgl. S. xx.

*Narrative Triftigkeit:* Hier steht die sprachliche Gestaltung des Textes im Vordergrund, die deshalb so bedeutsam ist, weil Geschichte – zumindest nach der Überzeugung der Narrativitätstheorie – sich erst in der Narration konstituiert. Mögliche Bezugspunkte sind: Argumentationsmuster, mit denen historische Deutungen und Sinnbildungen zum Tragen kommen, deren theoretische Fundierung, strukturbezogene Einsichten der Texttheorie oder Gattungs- und Medienkonzepte.

*Normative Triftigkeit:* Im Zentrum steht die Plausibilität der aus der Beschäftigung mit Vergangenem gewonnenen historischen Orientierung. Diese kann sich auf Entwicklungen und Veränderungen in der Vergangenheit beziehen oder alle

<sup>13</sup> Eine internationale Forschergruppe aus Geschichtsdidaktikern und Geschichtslehrern (FUEr-Gruppe) hat auf dieser Grundlage eine Graduierungslogik für die Einschätzung der Kompetenzentwicklung historischen Denkens erarbeitet (ausführlich dargestellt: Körber, A.: Graduierung: Die Unterscheidung von Niveaus der Kompetenzen historischen Denkens, in: ders./ Schreiber/ Schöner, Kompetenzen historischen Denkens, 2010, S.415-472; Kurzfassungen: vgl. Schreiber et al, Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, Neuried, 2006; Schreiber, W.: Kompetenzorientierter Geschichtsunterricht, in: Ventzke, M./ Mebus, S./ Schreiber, W. (Hgg.): Geschichte denken statt pauken in der Sekundarstufe II, Meißen 2010).

Zeitdimensionen umspannen und Orientierung mit Hilfe von Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft bedeuten. Die normative Triftigkeit einer historischen Narration erhöht sich z.B. dadurch, dass sowohl die Werte und Normen der dargestellten Zeit berücksichtigt werden, als auch Werte und Normen der Zeit, in der die historische Narration entstanden ist, bzw. für die sie gedacht ist. Ein Gradmesser für normative Triftigkeit ist auch, inwiefern kulturelle Prägungen thematisiert werden, eine explizite Bezugnahme auf Ethik und Moral oder auf rechtliche Rahmenbedingung erfolgt.

*Die Offenheit historischer Narrationen, die sich durch die Gültigkeit epistemologischer Prinzipien, die Bindung an Verfahrens-Regularien und die Möglichkeit der Triftigkeitsprüfung auszeichnet und somit nicht beliebig ist, hat Konsequenzen für das Verfahren der kategorialen Inhalts- und Strukturanalysen. Deduktiv werden die epistemologischen Prinzipien erfasst, ebenso die inhalts-, theorie-, methoden- und subjektbezogene Strukturen der konkreten Narration. Bei der Entwicklung der Analyse-kriterien wird nicht nur auf historische Bezugsdisziplinen rekurriert, sondern auch auf Bezugsdisziplinen, die für das jeweilige Trägermedium der Narration einschlägig sind (im Fall von historischen Narrationen in Schulbüchern u.a. auf die allgemeine Didaktik/ Schulpädagogik und die Entwicklungs- und Lernpsychologie). Um die narrative und normative Triftigkeit erfassen zu können, müssen im Analyseraster auch auf Sprachlichkeit und Normen bezogene Disziplinen berücksichtigt werden.*

*Die Offenheit historischer Narrationen verlangt notwendigerweise ein Analyseraster, dessen Erweiterbarkeit im Raster selbst bereits angelegt ist. Dabei muss nicht nur an allen Stellen des Rasters eine weitere Ausdifferenzierung möglich sein, sondern auch dessen Erweiterung bzw. grundlegende Veränderung durch in der Forschung bislang nicht erkannte oder nicht thematisierte Aspekte. Das deduktiv erarbeitete Analyseraster muss also induktiv erweitert und neu strukturiert werden können.*

### **2.3. Konkretisierungen 2: Darstellungsformen historischer Narrationen**

Historische Narrationen haben Urheber, die sich unter bestimmten Fragestellungen mit Vergangenen befassen. Sie haben bei der Erarbeitung der Darstellung meist bestimmte Adressaten im Blick, und die Wahl der Darstellungsformen und Medien ist abhängig von Inhalten, Adressaten sowie den eigenen Intentionen und Kompetenzen.

Die Darstellung historischer Narrationen erfolgt oft verbal, häufig in schriftlicher Form. Die Narrationen können aber auch in anderen Medien erfolgen, z.B. in historischen Karten, Schemata und Schaubildern, in gesprochener Sprache, in

Bildern, in historischen Ausstellungen, in Filmen oder digitalen Wissensmedien (etwa Hypertexten, die mehrere mediale Repräsentationen verknüpfen).

*Es müssen – wiederum erweiterbare – Analysekriterien vorgesehen werden, die Hinweise auf Urheber und den angestrebten Adressatenbezug erschließen, die klären wie das gewählte Medium für den Umgang mit Vergangenem/ Geschichte genutzt wird. Das vorliegende Raster geht von der Medienspezifität der Narrationen im Schulgeschichtsbuch aus (vgl. Sektion B des vorliegenden Bandes). Die an Schulgeschichtsbüchern entwickelten Vorgehensweisen und Analysekriterien können teilweise adaptiert werden, wenn andere Medien im Zentrum der kategorialen Inhalts- und Strukturanalysen stehen sollen. Eine dem Medium entsprechende Erweiterung und Abwandlung ist dann aber unerlässlich. Dies setzt voraus, z.B. für historische Ausstellungen, historische Filme, Zeitzeugengespräche oder Schüleräußerungen deren Spezifik und Struktur zu klären und diese in Analysekriterien zu übersetzen. (In Sektion C des Bandes werden einige Beispiele vorgestellt).*

## 2.4. Konkretisierungen 3: Vergangenheitspartikel, Vergangenheitsdeutungen und Sinnbildungen

Unabhängig von der medialen Präsentationsform können in allen historischen Narrationen vergangenheitsbezogene Deutungen und auf Gegenwart bzw. Zukunft bezogene Sinnbildungen<sup>14</sup> sowie die für diese beiden Formen der Interpretationen genutzten „Vergangenheitspartikel“ unterschieden werden.<sup>15</sup>

- (Vergangenheits-)Deutungen schaffen vergangenheitsbezogene Verknüpfungen zwischen historischen Gegebenheiten und Begebenheiten. Es werden z.B. Prozesse, Strukturen, Rahmenbedingungen, epochale,

<sup>14</sup> Grundlegend hierfür sind die Arbeiten Jörn Rüsen's zur historischen Sinnbildung (Rüsen, J.: Historische Sinnbildung durch Erzählen. Eine Argumentationsskizze zum narrativistischen Paradigma der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsdidaktik im Blick auf nicht-narrative Faktoren, in: Internationale Schulbuchforschung 18, 1996, S.501-544; Rüsen, J.: Historisches Erzählen, in: Bergmann, K. et al. (Hgg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber, 1997, S.57-63).

<sup>15</sup> Die Unterscheidung von Vergangenheitspartikeln, vergangenheitsbezogenen Deutungen und gegenwarts-/ zukunftsbezogenen Sinnbildungen ist common sense der Geschichtsdidaktik, auch wenn unterschiedliche Termini verwendet werden: Karl Ernst Jeismann spricht von Analysen, Sachurteilen, Wertungen (vgl. u.a. Jeismann, K.-E.: Geschichtsbewußtsein als zentrale Kategorie der Geschichtsdidaktik, in: Schneider, G. (Hg.): Geschichtsbewußtsein und historisch-politisches Lernen. Pöfgenweiler 1988, S.1-24); Jörn Rüsen spricht von Wahrnehmung, Deutung, Orientierung, Motivation (Vgl. Rüsen, J.: Auf dem Weg zu einer Pragmatik der Geschichtskultur, in: Baumgärtner, U./ Schreiber, W. (Hgg.): Geschichts-Erzählung und Geschichtskultur. Zwei geschichtsdidaktische Leitbegriffe in der Diskussion. Münchner Geschichtsdidaktisches Kolloquium. Bd. 3. München 2001, S.81-97.). Dem Konzept der Fokussierungen, mit dem die FUER-Gruppe arbeitet, liegen „Vergangenheitspartikel“, „Deutungen“ und „Sinnbildungen“ zu Grunde (vgl. Glossar, Körber/ Schreiber/ Schöner, Kompetenzen historischen Denkens, 2007).

- raum-, kulturbezogene Spezifika identifiziert und benannt. Die Funktion der Deutungen ist es, Entwicklungen in der Vergangenheit zu erläutern.
- Grundlage sind die *Vergangenheitspartikel*, also die zwischen Historikern weitgehend unstrittigen Bausteine, die sich letztlich als Ergebnisse von Quellenarbeit ergeben (Daten, Orte, agierende und betroffene Personen, historische Gegebenheiten, Ereignisse, zeitspezifische Sichtweisen, etc.). (Vergangenheits-)Deutungen kommen in „erzählenden Sätzen“ (Danto) zum Ausdruck, wobei diese in aller Regel im Präteritum verfasst werden, weil sie abgeschlossene Phänomene und Entwicklungen thematisieren.
  - *Historische Sinnbildungen* konzentrieren sich demgegenüber nicht ausschließlich auf die Vergangenheit; ihr Fokus liegt vielmehr (auch) auf Gegenwart und Zukunft. Die Vergangenheitsbezüge werden hergestellt, um Orientierung für aktuelles und zukünftiges Handeln zu ermöglichen. Idealerweise liegen den Bemühungen um historische Sinnbildungen zum einen methodisch kontrollierte Gegenwartsanalysen und Zukunftsprognosen zugrunde, zum anderen methodisch reguliert erarbeitete Vergangenheitsbezüge. Auch für historische Sinnbildungen wird auf *Vergangenheitspartikel* (s.o.) zurückgegriffen. Sätze, die historische Sinnbildungen enthalten, werden im Präsens, manchmal im Futur verfasst, weil Orientierungen „offen“ sind und erst in der Zukunft verifiziert bzw. falsifiziert werden können.

Historische Sinnbildungen können unterschiedliche Ausrichtungen haben: In der Regel betreffen sie kollektive Orientierungen für einzelne Gruppen, Gesellschaften oder Kulturen. In Ausnahmefällen haben sie globale Ausrichtungen, sind also für die Menschheit insgesamt von Relevanz. Zudem korrelieren historische Sinnbildungen immer auch mit individuellen Identitätsbildungsprozessen. Jörn Rüsen hat versucht, Sinnbildungsmuster zu unterscheiden, die den Vergangenheitsbezügen unterschiedliche Qualitäten zuweisen.<sup>16</sup> In der traditionellen Sinnbildung z.B. soll das, was war und sich bewährt hat, auch den Weg für die Zukunft bestimmen, während in der genetischen Sinnbildung Kontinuität und Wandel – einschließlich der nicht vorhersagbaren Kontingenzen – als unerlässlich angesehen werden. Wird genetisch Sinn gebildet, können vergangene Erfahrungen nicht einen bestimmten Weg vorgeben, wohl aber bei der Beurteilung vorliegender Alternativen hilfreich sein.

*Die idealtypisch trennscharfen Grenzen zwischen dem Feststellen von (1) Vergangenheitspartikeln, (2) Vergangenheitsdeutungen und (3) Sinnbildungen für Gegenwart und Zukunft können in vorliegenden historischen Narrationen an Eindeutigkeit verlieren.*

*Die Herausforderung für kategoriale Inhalts- und Strukturanalyse besteht zum einen darin, Kriterien zu finden, mit deren Hilfe themenbezogene Vergangenheits-*

<sup>16</sup> Vgl. die Beiträge Jörn Rüsen zur Sinnbildung (wie Anm. 5).